JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Zehnter Jahrgang.

№ 55. Januar. 1862.

Die Balearen.

Von

Alexander von Homeyer,

Premier-Lieutenant im Schlesischen Füselier-Regiment No. 38.

Einleitung.

Mir ist es eine Gewissheit geworden, dass alles Das, was in der Jugend so recht lebhaft erfasst und in sich aufgenommen wurde, während des ganzen Lebens vor Augen bleibt; — man trägt es als ein Bild in sich, mit dem man sich gern beschäftigt. So ist es wenigstens mir stets und ins Besondere mit den Balearen ergangen, welche ich nie aus dem Gedächtnisse verlieren konnte, nachdem mein geographischer Lehrer Herr Wilhelm von Malachowski*) für sie ein so warmes Interesse zu erwecken gewusst hatte; das herrliche Clima, Orangenhaine, Palmenwaldungen, das waren die Saiten, welche im jugendlichen Herzen Anklang fanden.

Später, als ich anfing, die Journale für Ornithologie zu studiren, wurde das Interesse von Neuem wach, indem die wissenschaftliche Theilnahme hinzukam; denn ich ersah, dass sowohl die spanischen Naturforscher, wie der sonst um die Ornithologie Hesperiens so hochverdiente Dr. Alfred Brehm von den Balearen nur im unsichern Tone sprachen: es sollte, könnte, möchte sein, oder dem Vermuthen nach u. dergl. m.

So reifte denn der Entschluss, die Balearen zu besuchen, immer mehr, bis er Ende März 1861 zur Ausführung gedieh.

*) Zur Zeit Bataillons-Commandeur im 19. Infanterie-Regiment.

Indem ich hoffe, dem ornithologischen Publikum durch eine Mittheilung meiner dort gesammelten Erfahrungen einen nicht unwillkommenen Beitrag zu liefern, füge ich gleichzeitig die Bemerkung hinzu, dass ich denselben ins Besondere meinem, um die Ornithologie so verdienten Freunde Carl Bolle gewidmet wissen möchte und diesen hiermit auffordere, den Beweis meiner aufrichtigen Hochachtung darin zu erblicken. —

Dem Plan gemäss, welchen ich mir vorgezeichnet habe, wird diese Arbeit in folgende Abschnitte zerfallen: I. Allgemeine Verhältnisse. — II. die Sommervögel der Balearen. — III. Skizzen.

I. Allgemeine Verhältnisse.

Die zwischen Frankreich, Spanien und Nord-Afrika mitten im Mittelmeer gelegene Inselgruppe der Balearen hat die Grösse von circa 82½ □Meilen. Mallorka, die grösseste dieser Inseln mit einem Flächenraum von 60 □Meilen, liegt südlich des 40. Breitengrades zwischen dem 20. und 21° östlicher Länge; Menorka, die 2te Insel 12 □M. nordöstlich davon, circa 7 Meilen entfernt, der Länge nach durch den 40° der Breite durchschnitten, östlich durch den 22° begrenzt. Das kleine Dragonera liegt dem Westcap Mallorka's vorgeschoben, Cabrera und Conejera 3 Meilen südlich Mallorka's und Isla de Layre dem Südcap Menorca's vorgelagert, übrigens kleine unbedeutende Inseln, wovon Cabrera die grösseste, Layre die kleinste ist.

Der Karakter der Balearen im Allgemeinen schliesst sich vollkommen an den Totalkarakter des Mittelmeerbeckens an, vor allem an die benachbarten spanischen Küsten: kahl und öde, wo es trocken, üppig, wo es feucht ist.

Die Balearen sind Felseninseln, vor allem Dragonera und Cabrera; Menorka ist ein mit Steinen überschüttetes Höhenplateau oder schroffes Hügelland, Mallorka eine Felsengebirgsinsel, denn fast ²⁄₃ des gesammten Flächenraumes nehmen Felsengebirge ein, den nordwestlichen, wie den südöstlichen Theil so durchziehend, dass der 3te Theil der Insel als ziemlich fruchtbares Ackerland mitteninne liegt.

Die Gebirge sind vorzüglich plutonischen Ursprungs: Wildheit, Steilheit und Zerrissenheit ist ihr Karakter; ihre Formen bekunden den Granit und Gneis, zahlreiche Tropfsteingrotten wie mitgebrachte Versteinerungen den Kalk, welch letzterer auch bisweilen durch Dolomit vertreten ist. Dabei steigen sie oft sehr

steil an der ganzen Nordwestküste Mallorka's, dem wildesten Theil der Insel, wie auch bei Arta direkt aus dem Meere hervor, mit einer Kammhöhe von wohl 2500 Fuss. Während viele Gipfel die Höhe von fast 3000 Fuss haben, steigt der höchste Berg der Puig de Torella zu 4400 Fuss an.

Das vorgeschobene Dragonera scheint nur von Mallorka losgerissen zu sein, die kahlen Felsen haben ganz das Ansehen des gegenüberliegenden Cap Ceroser; in demselben Verhältnisse steht Isla de Layre zu Menorka, während Cabrera und Conejera ins Meer hinausgeschoben sind; den Karakter der steilen Küstenpartien Mallorka's tragen auch sie vollkommen. —

Diese Felsgebirge, mit welchen wir es auf den Balearen zu thun haben, sind wirklich äusserst karakteristisch mit ihren zackigen Formen, ihren kahlen Gipfeln, steilen Abhängen, tief eingeschnittenen Schluchten und Steingeröll-Plateau's: wild, aber auch lieblich, malerisch möchte man sie aus der Entfernung, öde, traurig, leblos in der Nähe nennen. Sie tragen ganz das Gepräge der östlichen Küstengebirge Spaniens, wie der nördlichen Partien Algiers, wie der Küstenpartien des westlichen Mittelmeerbeckens überhaupt, mit denen sie neben dem verwandschaftlichen Karakter der Formation und Vegetation auch dieselbe Längenrichtung haben. Namentlich dürfte Menorka hierfür sprechen, vorzüglich ihrer Gestalt wegen. In Hinsicht der Gipfel und der Profile zeigt Mallorka eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit, während Küstengebirge Ost-Spaniens mehr Einförmigkeit zeigen, ohne viele Spitzen, und die Küstengebirge Algiers inclusive des kleinen Atlas ganz massenhaft auftreten mit kuppelförmigen Gipfeln, wie dieses an dem Küstenberg Matifou sehr karakteristisch ausgeprägt ist. —

Das ganze westliche Mittelmeergebiet zeigt viele Uebereinstimmung, selbst auch die Gebirge Süd-Frankreichs stehen zu ihm in inniger Beziehung. Grade im Rhonethal gedachte ich oft des Streites „ob Afrika hinter den Pyrenäen beginne oder nicht," denn den afrikanischen Karakter glaubte ich im südlichen Thal schon vollkommen zu finden. Die Scheide dürfte südlich von Lyon etwa bei Valence anzunehmen sein, wo das Gebirge das Thal zu beiden Seiten einengt und somit den südlichern Theil gegen kalte Nordwinde schützt.

Es könnten bezügliche Tagebuchs-Notizen von Interesse sein, weil sie schon am 6. April d. J. nach meiner Abreise von Lyon,

also zu einer Zeit gemacht wurden, wo mir der afrikanische Karakter noch ganz fremd war.

Gleich nach der Abfahrt von Lyon heisst es: Alles ist grün, die Abhänge der Berge sind mit Buschwerk bewachsen, die Gipfel bewaldet, im Thale stehen Linden, Birnbäume und Aprikosen, die Obstbäume in voller Blüthe; das Thal prangt vor Frische und Fruchtbarkeit, wie in Deutschland zur Maienzeit.

Bei Valence ändert sich der Karakter, die Gebirge werden kahl und sehen wie mit Kreidestaub überdeckt aus, was ihnen ein fremdartiges, ich möchte sagen unheimliches Ansehen giebt.

Bei Montélimar ist diese Oede vollkommen ausgeprägt, die röthlichen Berge sind wirklich ganz kahl hier, während die untern Abhänge allerlei fremdartige Bäume zeigen, wie Cypressen, Mandeln, Maulbeerbäume und Oliven; bei Tarascon tritt auch *Arundo donax* auf. —

Ich gestehe, dieser ganz plötzliche Wechsel überraschte mich ausserodentlich und vielleicht um so mehr, da grade das eben verlassene Thal von so vorzüglicher Frische prangte; ich wusste das Ende nicht abzusehen, wenn dieser Naturwechsel etwa progressiv weiter gehen sollte. Doch dieses Mal konnte ich ausser Sorge sein, es blieb derselbe Karakter, die Berge blieben nackt, die Vegetation blieb fast dieselbe. Valence war eben die Grenze, und der fremde Karakter, der mich so überraschte und ergriff, war der sich immer gleichbleibende Mittelmeerbecken-Karakter, den ich bei Barcelona, auf den Balearen und in Algier wiederfand.

Deshalb rede ich nicht gern vom Afrikanischen, sondern von einem Mittelmeerbecken-Karakter. —

Dahingegen erinnerten mich die Pyrenäen mehr an die westlichen Schweizergebirge, wie an den bayrischen Algäu, mit ihrer Frische, mit ihrem Grün, mit ihren an Wässern stehenden Erlen und anderen deutschen Waldbäumen, zwischen denen einzig und allein die Korkeiche als eigentliche Repräsentantin Spaniens zu sehen war.

In Mallorka beginnt das Gebirge bei Alcudia, jener alten Feste, welche jetzt mit ihren verfallenen Mauern ganz den Eindruck eines Klosters macht, bei den östlichen Caps Formetor und del Pinar, urplötzlich aus dem Meere zu einer bedeutenden Höhe aufsteigend, und zieht sich dann in einer Breite von 4—5 Stunden (direkter Entfernung) der Nordwestküste entlang bis an die westliche Küste, im Cap Ceroser und Cap de la Figuera endend.

Diese Erstreckung ist eine mächtige, sie bildet die eigentliche Central-Gebirgspartie, welche Mallorka den Karakter des wilden Felsengebirgslandes giebt. Die Erhebung ist fast gleichmässig, doch zwischen Lluch und Sollier am Bedeutendsten; hier treffen wir die höchsten Berge der Insel, den Puig de Torella und gleich südlich davon den Puig Mayor. Der westliche Theil steht nicht um Vieles zurück mit seinem 3200 Fuss hohen Puig Galetro, welcher von Palma aus einen herrlichen Anblick gewährt, als dominirendes Haupt des Westens dem Torella korrespondirt und ihm gewissermassen das Gleichgewicht hält.

Die Abhänge sind in der Regel enorm steil, werden oft sogar senkrecht; dies geschieht namentlich an der Küste, was hier noch augenscheinlicher wird, da die Berge mit grosser Schnelligkeit bis zur Kammhöhe emporsteigen. Die Passage im Gebirge ist oft sehr beschwerlich, oft ganz unmöglich, leicht nur höchst selten; man bedient sich des Maulthieres zum Reiten oder vor dem zweirädrigen Karren, der „rippenzerstossenden"*) Charrette.

Das Meer arbeitet übrigens immerfort an den Küsten weiter, so namentlich an den nordwestlichen Mallorka's. Oft stehen die hohen Felsen jählings über, drohend jeden Moment einzustürzen; dass dieses oft geschieht, davon zeugen die vielen kleinen Küsteninseln, welche plötzlich entstehen und im Laufe der Zeit vom Meer wieder weggespült werden. —

Im südlichen Theil der Insel begegnen wir einem zweiten Zuge, welcher fast den ganzen südöstlichen Theil der Insel einnimmt, doch lange nicht so wild und zerrissen ist, wie der nördliche Theil. Er beginnt bei Cap Ferrutx und Cap Pent (östliche Punkte) und streicht fast in derselben Richtung wie der nördliche Zug in einer Breite von 3—4 Stunden bis zum Cap de Salinas. Die vorzüglichsten Höhen sind die nordöstlichen; nordöstlich von Arta nehmen sie namentlich in der Nähe des Meeres fast den wilden Karakter des nördlichen Zuges an, ohne jedoch seine Höhe zu erreichen. Im Allgemeinen finden wir den Hügelcharakter namentlich nach Cap Blanco zu und in den Abfällen zur Ebene in der Richtung von Son Serre. In dem wilden Küstentheil von Arta dürfen wir eine mächtige Tropfsteingrotte nicht ausser Acht lassen, die Grotte von Arta, (La cueva del eremita) die riesige

*) Für die Güte der Wege (excl. der Hauptstrassen) durchaus bezeichnend.

Eremitenhöhle, welche der Grotte im Mont Serrate bei Barcelona an Grösse fast gleich kommt, an Schönheit sie aber übertreffen soll. Es sind drei mächtige auf hohen Säulen ruhende Säle, welche theils neben, theils unter einander liegen, umgeben von einer Unzahl von Nebengemächern.

Zwischen diesen beiden Haupthöhenzügen liegt das eigentliche Ackerland mitteninne. Da dieses somit durch die Gebirge geschützt und durch das südliche Clima begünstigt ist, so gedeihen alle Getreidearten wie die Obstbäume vortrefflich, ohne dass auf deren Cultur ein besonderer Fleiss verwendet würde. —

Die Niederung, welche ihrem Wesen nach dem neptunischen Gebilde angehört, wie dies Sandstein, Lehm und Mergel anzeigen, ist fast durchweg eben oder hügelig, und nur durch wenige isolirte nicht hohe Berge, wie der schöne Kuppelberg bei Algaide, bei Motuiri und Sineu unterbrochen, welche dasselbe plutonische Gebilde zeigen, wie wir es im nördlichen und südlichen Gebirgstheil kennen lernten. Somit glaube ich, dass Mallorka früher aus 2 Inseln bestand, der nördliche Gebirgstheil bildete die eine, der südliche die andere, während die Berge bei Algaide etc. als kleine Inseln zwischen beiden lagen. Erst später entstand Mallorka in seiner jetzigen Gestaltung, indem neptunische Kräfte den Zwischenraum ausfüllten, wobei jene zwischenliegenden Inseln oder Berge hülfreich die Hand boten.

Was Menorka anbetrifft, so hat es einen ganz andern Charakter, das Malerische Mallorka's hat es nicht. Es ist eine Felsenplateau-Insel, welche früher über und über mit Steinen überschüttet war, jetzt von wohl Tausenden von Mauern durchkreuzt wird. Der fleissige Landmann, welcher, um Boden für den Ackerbau zu gewinnen, die Steine ablas und jene Mauern setzte, hat hierdurch zur Charakteristik der Insel selbst beigetragen. Menorka steigt in einer Höhe von 50—150 Fuss mit sehr steilen oft senkrechten Ufern aus dem Meere und bildet ein Plateau, das Höhenplateau der Insel selbst, auf dem sich im Centrum ein schöner Kegelberg El Tauro erhebt. Von diesem Centralpunkte aus gehen 2 Abzweigungen, die eine nach Osten, die andere nach Süd-West; beide gehen nicht über die Hügelregion hinaus und sind dennoch der vielen Mauern wegen äusserst beschwerlich zu durchwandern. Die östlichen nach dem Bufera zu sind höher, als die südwestlichen nach Galdana zu. Die westliche Küstenerhebung bei Ciudadela ist eine isolirte.

Beide Inseln sind an Quellwasser arm, grösstentheils bestreiten die Bewohner ihren Wasserbedarf aus Cisternen. Selbst im Sommer 1861, der ausnahmsweise so reich an Regen war, gab es nur kleine Rinnen mit wenigem oder keinem Wasser, oder stillstehende Lachen, die dem Austrocknen nahe waren. Die Betten aller dieser Wasser jedoch waren weit ausgeschnitten und mit grobem Geröll angefüllt, welches darauf hindeutet, dass diese im Sommer so unbedeutenden dahinsickernden Rinnen, im Winter zur Regenzeit ganz nach Art der nordafrikanischen Flüsse ausserordentlich schnell anschwellen. Es giebt derartige Gräben oder Rinnen in allen Theilen der Inseln, doch werden sie zur Sommerzeit gar leicht übersehen. In der Niederung von Mallorka giebt es 2 Sümpfe oder Teiche, wenn man will, einen grösseren, den Albufera bei Alcudia und einen kleineren, den Prat 1½ Stunde südöstlich von Palma. Die Ufer des ersteren sind fruchtbar und bebauet, die sandigen des letzteren werden als Viehweide benutzt. Auch auf Menorka hat man 2 Stunden nördlich von Mahon einen Brackwassersee mit steilen felsigen Ufern, den Bufera.

Meine Beobachtungen über das Clima könnten leicht zu Irrthümern Veranlassung geben, da die Witterungs-Verhältnisse des Sommers 61 abnorm waren: oftmaliger bewölkter Himmel, Regen und Kälte verdrängten die wenigen schönen und sonnigen Tage; andererseits wurde mir der Frühling und Sommer für gewöhnlich als heiter und warm geschildert. Ich lasse deshalb einige darauf bezügliche Notizen der George Sand folgen, welche im Jahre 1838 gemacht wurden. Siehe „un hiver à Majorque par George Sand“ p. 4.:

„Die Witterung variirt ziemlich beträchtlich nach den verschiedenen Lagen des Ortes. Der Sommer ist brennend heiss in der ganzen Ebene, aber die nördliche Gebirgskette influirt bedeutend auf die Temperatur des Winters. So berichtet auch Miguel de Vargas, dass auf der Rhede von Palma während des strengen Winters von 1784 Réaumur's Thermometer nur ein Mal und zwar an einem Januartage bis zu 6° über Null herabsank, dass es aber auch Tage gab, wo es bis zu 16° stieg, während es sich gewöhnlich auf 11° hielt. Diese Temperatur nun aber ist nahezu dieselbe, welche wir in einem gewöhnlichen Winter in Valdemussa hatten, einem Dorfe, welches in dem Rufe steht, am kältesten von der ganzen Insel zu sein. In den kältesten Nächten, und als wir zwei Daumen hoch Schnee hatten, stand das Ther-

mometer auf 6—7° über Null. Um 8 Uhr Morgens stieg es dann bis zu 9 und 10°, und bis gegen Mittag auf 12—14°. Gegen 3 Uhr Nachmittags dann, d. h. wenn die Sonne hinter die uns umgebenden Berge trat, fiel das Thermometer plötzlich bis zu 9, ja selbst 8°. — Die Nordwinde blasen oft mit Wuth, und in manchen Jahren fällt im Winter der Regen in einer solchen Fülle und Beständigkeit, dass wir in Frankreich keine Idee davon haben. Doch im Allgemeinen ist das Clima gesund und wohlthätig (généreux) in dem ganzen südlichen Theile, welcher gegen Afrika abfällt und geschützt ist vor heftigen Sturmwinden, sowohl durch die Gebirgskette, wie die ansehnlichen Abfälle der nördlichen Küsten. —"

Nach so günstigen Verhältnissen dürften meine Tagebuch-Notizen ebenso überraschen, wie mich seiner Zeit das Wetter selbst in Erstaunen setzte:

Im April: 14.—20. herrliches Wetter, ähnlich wie wir es in Deutschland Ende Mai haben. Die Sonne scheint den ganzen Tag, der Himmel ist blau, keine Wolke, die Vegetation ist üppig.

21.*) Regen.

23. und 24. Regen und Wind.

27. Wind.

28. Auf den Markt werden die ersten reifen hellrothen Kirschen gebracht, ganz nach der Manier wie hier als Spielzeug für die Kinder an Stäbe gebunden.

29. Sehr heftiger Platzregen, welcher drei Stunden anhält. Von der Höhe stürzt das Wasser stromweise in das Thal herab, — ich stehe am Abhange unter einem mässigbelaubten Johannisbrodbaum und durchnässe so stark, dass ich an dem achten Theil genug gehabt hätte, — dabei ist es kalt, es friert mich. Ein in mein Zimmer gesetzter spanischer Ofen (ein Kohlenbecken mit trichterförmigem Korbgeflecht darüber als Schornstein) lockt mir später ein Lächeln ab.

30. Es regnet den ganzen Tag.

Mai: 1—3. Prächtiges Wetter.

5. Windig und trübe, Nachmittags klar und kühl.

8. Luftig, nicht warm.

9. und 10. Regen und Sturm.

12 Entsetzlich schwül, Gewitterluft.

13. In der vergangenen Nacht so starker Platzregen, dass heute alle Wege voll Wasser stehen; die Witterung ist kühl und launig wie im April, Sonnenschein, dunkle Wolken, Wind, Regenschauer.

*) Die zwischenliegenden, nicht angeführten Tage, schönes sonniges Wetter.

15. Sonnig und milde.
17. Sehr heiss.
20. (2ter Pfingstfeiertag) bedeckter Himmel, dann und wann Sonnenschein.
21.—29. sehr schön, am 29. Abends sehr schwül.
30. In der Nacht entlud sich ein Gewitter; Platzregen und gleich darauf ein solcher Sturm, wie ich ihn kaum kennen gelernt hatte, und wie tobte er mit den Jalousien und Fensterläden; das Passagier-Schiff nach Barcelona ist unterwegs, wenn nur kein Unglück passirt.

Juni: 2. leidlich.

3. Leider regnet es diesen Morgen wieder, so dass noch gegen 10 Uhr alle Sträucher nass sind, und die Jagd sehr erschwert wird.

Auf Menorka:

8. Regen.
14. Entsetzlich heiss, man ist bei der Waizen-Erndte.

Soweit meine Notizen. Ich glaube, dass man diese Witterung wird keine Maienhafte nennen können, was anzunehmen man so leicht der südlichen, wie oceanischen Lage der Inselgruppe halber geneigt ist; trotz alledem dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Sommer abnorme Verhältnisse gab. So zusagend nun auch diese Witterung für das Getreide wie für die ganze Vegetation war, so wenig behagte sie dem Bewohner selbst. Auf seinen Spaziergängen, wie namentlich des Abends nach dem Theater, sah man ihn bis über die Ohren in den Mantel gehüllt und dabei laut raisonnirend, dass er sich so rauher Witterung nicht zu entsinnen wüsste. Der sehr schnelle Witterungswechsel war übrigens oft ein sehr fühlbarer, so namentlich an den Abenden, welche oft nach einem schönen Tage kühl waren. Ich meinerseits hatte natürlich nicht so zu leiden, und doch trug ich oft Anfangs Mai einen dicken, bis an die Kniee gehenden Düffelrock, und fühlte mich behaglich darin, übrigens dasselbe Kleid, das ich auch im letzten Winter, der sich doch gewiss durch Strenge auszeichnete, oftmals in Mainz trug.

Man sagt, dass Mallorka's Clima, namentlich das der Niederung, sanfter sei, wie das von Menorka, ich kann darüber weiter nicht urtheilen, als dass ich im Sommer 1861 keinen Unterschied bemerkt habe.

Ebenso kahl wie Mallorka's Gebirgskämme, ebenso kahl sind gewöhnlich auch die höchsten Theile der Abhänge in einer Ausdehnung von oft 500 Fuss und darüber abwärts. Nur hier und

da breitet sich eine elende trockene von der Sonne verbrannte Grasdecke aus, oder es klemmt sich eine krüppelige Kiefer *(Pinus halepensis)* im engen Spalt fest, worin sie nur mit Mühe ihr Dasein fristet, — denn Humus ist kaum vorhanden.

Kommt man auf eine solche Höhe nach langem mühsamen Steigen, nach vielleicht schlechter Jagd ermüdet und missmuthig an, so wird man von Neuem belebt, — man ist entzückt von der Fremdartigkeit des Panorama's und überwältigt von der Grösse der Natur. — Wohin das Auge sieht, überall kahle Felsen, schroffe Profile, Geröll und übereinander geschichtete Blöcke; eine Wildniss von Steinen und Felsen fast ohne jegliche Vegetation. Man sieht oft bis zum Meere, man hat es hier mit einer Felsgebirgs-Fernsicht zu thun, das Licht wirkt dabei auf das Merkwürdigste, wie das ja vom Süden bekannt ist. Seltsame Contraste bieten sich dem Auge dar, das gelblich graue Gestein ist bisweilen blendend weiss, dass man namentlich früh Morgens an Schnee denkt, wenn dichte Nebel, von der Sonne beleuchtet, die Gipfel umlagern, oder auch wieder dunkel mit fast schwarzen Schatten, dass es unheimlich aussieht. Am Häufigsten und Schönsten sind die Lichteffekte Morgens oder Abends, am Seltensten Mittags. Zu dieser letztern Zeit liegt die Sonne gern mit brennenden Strahlen auf dem Gebirgskamm, sich bemühend, die dürftige Vegetation zu versengen. Es gehört eine gewisse Selbstverläugnung dazu, oder eine grosse Liebe zur Natur, zu dieser Zeit die vegetationsleeren und fast glühenden Abhänge zu erklettern; ich selbst habe es einige Mal gethan; todtmüde und vor Allem durstig bin ich auf der Höhe angekommen und habe der Ruhe gepflegt. Beschäftigte ich mich dann mit meiner Umgebung, so war ich immer von Neuem erfrischt, denn die Natur-Scenen sind grossartig da oben, aber, wenn man sie länger betrachtet, so erscheinen sie doch öde trotz aller Mannigfaltigkeit; das erfrischende Grün ist es, was fehlt und wonach sich das Auge sehnt. Man fühlt sich einsam hier, — kein Haus ist zu sehen, kein Mensch, kein Thier, — man ist allein in der grossen Natur, ein heiliger Schauer überfällt uns. Nichts regt sich, — da endlich fliegt eine Felsentaube *(Columba livia)* eiligst vorüber und — wieder ist Alles still. Ist hier denn Alles todt? Flötende Klagetöne entsteigen dem Felsgeröll, ein dunkler Vogel läuft in die Höhe, und wieder hört man dieselben lieblich melancholischen Töne, es ist die blaue Steindrossel *(Petrocossyphus cyaneus)*, welche zu uns spricht. Sie singt so traurig, dass es zu Herzen geht, man

fühlt den Gesang, die Weichheit der Töne rührt uns. — Jahrelang habe ich Steindrosseln im Käfig gehalten und nie gefühlt, dass ihr Gesang so auf das menschliche Gemüth wirken könnte, aber das ist auch nur hier, wo er im Verein mit der grossartigen Natur zu dem Einsamen spricht. — Unvergesslich werden mir diese Momente sein. — Die Einsamkeit hat etwas Grosses, Ergreifendes. Immer wurde ich dabei an meinen hochgeschätzten Freund, den Herrn F. H. v. Kittlitz, jenen unermüdlichen Naturforscher, erinnert und an seine Gemüthsaffectionen, welche ihm das öde Kamtschatka mit seiner Thierarmuth verursachte*). Absichtlich habe ich mich hier ein wenig weiter ausgelassen, weil ich diese Oede für ein karakteristisches Merkmal der Gebirgshöhen der Balearen und wohl vieler Theile Hesperiens halte. Ich schliesse mich hierin vollkommen der Ansicht meines Freundes Alfred Brehm an, dessen unvergleichliche Schilderung spanischer Gebirgslandschaften ich bei jedem meiner Leser als gegenwärtig voraussetzen darf.

Ausserdem finde ich im geographischen Lexikon von Berghaus Einiges von Interesse. Hausmann sagt daselbst Seite **482** beispielsweise über die Sierra Nevada:

„Man gelangt nicht durch Laub- und Nadelholzwaldung in die Region der Alpenpflanzen. Sobald die kultivirten aus Gebirgsschutt bestehenden Anhöhen überschritten sind, und das festere Gestein beginnt, tritt dieses als nackter Fels hervor, oder ist von kärglicher Vegetation bekleidet.“ —

Seite **468** heisst es dann weiter über das bei Zaragossa liegende Tafelland Guadalajara:

„Das Auge ermüdet, das Herz verengt sich, man müsste vor Traurigkeit sterben, wäre man verdammt, längere Zeit und einsam in solcher Gegend zu wandern.“ —

Und nun frage ich, passen nicht die Worte zu meiner Schilderung?

Die Gebirgsabhänge sind durchweg bewachsen, doch oft unterbricht ein isolirter Fels, oder eine ganze Felsengruppe, oder eine mächtige Schuttmasse auf weite Strecken die Vegetation, welche im Allgemeinen dürftig genannt werden muss. Der Grund der Dürftigkeit liegt in dem gänzlichen Mangel eines Hochwaldes,

---

*) Siehe F. H. v. Kittlitz, Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka. Gotha 1858.

und der daraus erfolgenden langsamen Humusbildung; die Waldbäume, womit das Gebirge früher vielfach besetzt gewesen sein soll, sind schon vor langen Zeiten verschwunden und als Schiffsbauholz verwerthet. Die Vegetation der Abhänge besteht vorzugsweise aus Gestrüpp, welches bald dürftig, bald üppig emporsprosst, je nachdem wenig oder viel Boden vorhanden ist, dabei tritt es oft so massenhaft auf, dass ganze Bergdistrikte damit bedeckt sind, wie auch gern mit der Eigenthümlichkeit, dass immer ein und dieselbe Art selbstständig einen oder einige Bergabhänge bedeckt, ohne es zu lieben, dass noch andere Straucharten sich zu ihr gesellen. So sah ich schon bei Barcelona ein derartiges Auftreten von *Erica arborea* und von *Coriaria myrtifolia* und später auf den Balearen von *Pistacia Lentiscus*, von *Lavandula dentata* und von *Cistus monspeliensis,* auf Mallorka in specie von der kleinen Fächerpalme, wie auf Menorka von *Myrtus communis,* der grossblättrigen Myrthe.

Hierdurch wird im engern Sinne wieder eine gewisse Einseitigkeit, im weitern Sinne aber eine karakteristische Mannigfaltigkeit erzeugt.

Die Lentiske *(Pistacia Lentiscus),* welche wir auf dem Sandboden, in der fruchtbaren Ebene, am Sumpf, sogar so nahe am Strande finden, dass ihr Fuss von der spülenden Welle benetzt wird, treffen wir auch als Gebirgspflanze in den höchsten Theilen an, allerdings in niedriger Gestalt und oft zur Hälfte von Steinen verschüttet. Sie ist überall zu finden, und demnach eine eigentliche Karakterpflanze der Inseln, was auch schon aus ihrem Namen „Arbos“ hervorgeht, womit der Bewohner das Gebüsch im Allgemeinen (sonst auch bosque) und ganz speciell sie bezeichnet. In der Grösse variirt sie ausserordentlich, auf dem Fels erreicht sie die Höhe von $1\frac{1}{2}$, am Sumpf die Höhe von 6 Fuss. — Ausser ihr haben wir im Gebirge noch 2 fast ebenso oft vorkommende Straucharten, die Ciste mit kleiner weisser Blume *Cistus monspeliensis* und den blaublühenden Lavendel *(Lavandula dentata),* beide jedoch gehen nicht bis auf die höchsten Höhen, sondern sind vorzüglich auf den mittleren Abhängen wie Vorhöhen vertreten. *Cneorum tricoccon* und *Arbutus unedo, Helicrissum Stoechas* und *Dorycnium herbaceum* sind andere Pflanzen der Abhänge. Der Erdbeerstrauch *(Arbutus)* liebt nicht die grosse Dürre und schiesst bei hinlänglicher Feuchtigkeit üppig 5—7 Fuss empor, als einziges Gebüsch mit saftig grünen Blättern. Zum Gestrüpp gesellen

sich auch noch Ranken, dieses oft so durchwachsend und verbindend, dass die Jagd recht erschwert wird; vor Allem ist es *Smilax aspera* mit seinen Hacken und Dornen, *Asparagus acutifolius, Rubia peregrina,* ja selbst wenn auch nicht häufig, da es ihm an Feuchtigkeit fehlt, unser gemeiner Epheu *(Hedera helix). Smilax* und *Asparagus* kommen auf jeglichem Boden vor, stets nach der Güte desselben die Form wechselnd, — während das geschmeidige *Smilax* auf dürftigem Fels dadurch, dass es immer in sich hineinrankt und nur wenig Blätter ansetzt, igelartig erscheint, vergisst *Asparagus* seine Rankenbestimmung vollständig und stellt sich etwa in Form eines robusten Spargelstrauches unsern Augen dar. An dem Fuss des Epheu treffen wir oft den schönsten Blumenteppich von *Ophris*-Arten, welche hier an den feuchten Stellen der Abhänge, namentlich, wo solche von der Kiefer und immergrünen Eiche überschattet werden, recht heimisch sind, vor Allen ist es die schöne *Ophris rosea* und die zierliche *fusca,* welche mit ihrer Pracht den Boden so schön decoriren.

Auf den Vorbergen begegnen wir ausser Lavendel und der kleinblüthigen Ciste dem *Teucrium Polium,* dem *Anthyllis genistoides* und wieder dem *Arbutus,* doch hier häufig im Verein mit dem schönen *Cistus salvifolius,* mit grosser weisser Blume, und einem ähnlichen *Cistus* mit fast gleichgeformter aber lila gefärbter Blüthe. Auch eine kleine strauchartige immergrüne Eiche tritt hier auf, die *Quercus coccifera,* entfernt unserer Stechpalme (in Neu-Vorpommern Hirschdorn genannt) gleichend, wofür ich sie wenigstens im ersten Moment hielt.

Von den Bäumen steigt *Pinus halepensis,* die einzige Kiefer Mallorka's*) am Höchsten hinauf. Ganz oben tritt sie einzeln und krüppelhaft auf, weiter unten wird sie häufiger und schöner, und schon am Abhange bildet sie mit der der Korkeiche *(Q. suber)* so ähnlichen balearischen Type, der *Q. ilex,* Waldgruppen**), welche tiefer unten sich zu grössern Waldstrecken vereinigen. Beides sind die eigentlichen Waldbäume, welche in einer Höhe von 12—20 Fuss die Dürftigkeit des Balearischen Waldes karakterisiren. Die immergrüne Eiche *(Q. ilex)* gewährt im April in ihrer vollen Blü-

---

*) Auf Menorka ist ***P. halepensis*** auch die vorherrschende Kiefer, doch traf ich im nordöstlichen Hügellande am Sumpf Bufera auch ***Pinus pinea*** ziemlich häufig, aber auch nur hier an.

) Auf den Balearen kommt ***Q. suber* nicht vor, auf dem Festlande beide ***suber*** wie *ilex*.

thenpracht einen freundlichen, aber schon im Juni einen durch und durch todten Anblick, was im Juli noch augenscheinlicher wird. Man möge sich demnach von immergrünen Eichen, die überdies hier im günstigsten Fall die Höhe eines Apfelbaums nicht überschreiten, keine zu hohe Vorstellung machen; für den Winter allerdings mag es gelten, aber für den Sommer nicht. Freund A. Brehm hat dieselbe Ansicht, soviel ich mich dessen erinnere, schon vor mir ausgesprochen, ich aber gebe ihm vollkommen Recht. Es geht Nichts über unsere deutsche Eiche und Buche, Nichts über unsere deutschen Waldbäume. — Wo die Abhänge eine so geringe Neigung haben, dass sie sich zum Ackerbau eignen, finden wir Oliven und Getreide, vorzüglich Hafer und Gerste, Alles oft mitten zwischen Geröll, und namentlich den Hafer oft so dürftig, dass man in ihm der Jagd nachgehen kann, ohne etwas zu zertreten.

Ueppiger sind die oft tief eingeschnittenen Thalgründe, namentlich wenn ein kleines Wässerchen sie durchrieselt. Man sieht hier wirklich kleine Wiesen mit saftigem Gras, darunter *Briza major* und *minor*, und allerlei Blumen, *Stachys*, *Picridium Dalechampii*, *etc.*, während *Urtica pilulifera*, *Genista*, die wilde Feige (*Ficus carica*) am Fuss der Felswände stehen, welche ihrerseits mit Farren *Polipodium vulgare* und *Ceterach officinarum*) bekleidet sind. — Der Fuss des Gebirges ist in der Regel mit Oliven bedeckt, Zeugen altmaurischer Cultur.

In der Niederung finden wir alle unsere deutschen Getreidearten*), welche vorzüglich gedeihen und Mitte Juni einen reichlichen Erndteertrag liefern. Dieser ist, abgesehen vom Clima, abhängig vom Schatten, den die reichlich angepflanzten Bäume der Niederung gewähren, und von der Ausdünstung derselben. Ausserdem bieten die Bäume, die übrigens der Niederung oftmals das Aussehen eines grossen Gartens verleihen, noch den Vortheil, dass sie selbst Früchte tragen: die Olive liefert das dem Spanier unentbehrliche Oel, als Ersatz für die Butter, die Mandel verwerthet sich an Ort und Stelle als angenehmes Dessert wie als Ausfuhrartikel, der Johannisbrodbaum giebt (im Verein mit der Gerste und der Saubohne) ein treffliches Pferde- und Schweinefutter, der

*) Unsere Kornblume (*Centaurea cyanus*) wie Kornrade (*Lychnis githago*) finden wir nicht im Getreide, dafür einzeln den herrlichen *Gladiolus segetum* mit lila Blüthe, wie ein knoblauchartiges Zwiebel-Gewächs mit dunkelblauer Blüthe. Von Letzterer habe ich eine Zwiebel dem botanischen Garten in Berlin zukommen lassen. Die auf Menorka so häufige gelbe Distel (*Scolymus hispanicus*) fand ich auf Mallorka nicht.

Nutzen der Feige ist vielseitig. — Neben den Getreidearten cultivirt man ausser der strauchartigen Kichererbse mit besonderer Vorliebe die Saubohne, welche als das beliebteste Nahrungsmittel der ärmeren Klasse der Mallorkiner gilt, und mit fast noch mehr Liebe genossen wird, wie bei uns in einigen Distrikten die Kartoffel. Es genüge nur, dass die Bohne Morgens, Mittags und Abends kalt oder warm, in jeglicher Art zubereitet genossen wird, und dass z. B. ein reicher Bauer Morgens Chocolade stehen liess, um kalte Bohnen zu essen, die noch vom vergangenen Abend übrig geblieben waren. Auf Menorka liebt man die Bohne nicht, und dient als Ersatz dafür eine dickgekochte Suppe mit Fleisch, Reis, und Kartoffeln, mit einem Zusatz von einigen Speckwürfeln und Wurstschnitten. Dieserhalb wird auch die Kartoffel auf Menorka ziemlich stark angepflanzt, doch sah ich den Reis auf keiner der Inseln cultivirt, Hanf und Flachs wird nur wenig geerndtet, am Meisten noch bei Alcudie, Inca und Mahon.

Der Tabackbau findet nur auf Menorka statt, für Mallorka ist derselbe verboten. — An den Gehöften und Bauernhäusern, selbst den allerunbedeutendsten, findet man *Arundo donax* und den Blätter-Cactus d. s. g. Maurische Feige; ersteres wird als Viehfutter geschätzt, namentlich für die Maulthiere, letztere wegen ihrer saftigen und erfrischenden Frucht. — *Arundo donax* ist übrigens im Verein mit einer Tamariske*) die Karakterpflanze der Sümpfe. Mehr von dem Wasser entfernt steht dann der unsern Wachholder**) vertretende *Juniperus phoenicea,* und unmittelbar am Wasser *Salicornia fruticosa,* ein Strauch, dessen Zweige mit Schachtelhalmen entfernte Aehnlichkeit haben.

Waldungen von Orangen hat man nicht, wohl aber Gärten, in den gegen kalte Nordwinde geschützten Gebirgsthälern. Sollier hat die vorzüglichsten Orangen, dann kommt Esporlas, Valdemussa, Polienza. Die Apfelsine gedeiht hier ohne weitere Pflege, die Limone jedoch ist weit zärtlicher, sie verlangt einen besonders geschützten Stand und aufmerksame Behandlung. — Den Maulbeerbaum, der namentlich durch Franzosen eingeführt wird, pflanzt man mehr und mehr an, und hebt sich dadurch die Sei-

---

*) Dieselbe Art, welche auch in Algier so häufig ist.

**) Unser Wachholder kommt nicht vor, dafür aber auf der Höhe zwischen Fortune und Andraix eine diesem sehr ähnliche, vielleicht noch nicht beschriebene Art.

denzucht. Die Zwergpalme *(Chamaerops humilis)*, womit in alter Zeit ganz Mallorka überwuchert gewesen sein soll, findet sich vorzugsweise noch auf den Hügelpartien des Fruchtlandes, wie auf den Vorbergen, doch weicht sie auch hier mehr und mehr dem Weinbau; gleiches Schicksal hat auf den Hügeln Menorka's die grossblättrige Myrthe *(Myrtus communis)*, welche ebenda die Palme zu vertreten scheint. Merkwürdig bleibt, dass in Menorka die Myrthe auf ganz trocknem, dürftigen Boden massenhaft vorkommt, während sie in Mallorka mit dem Granatbaum nur vereinzelt am Quell steht. — Eine andere Eigenthümlichkeit Menorka's ist das Auftreten des von Linnée Oleaster genannten wilden Oelbaums, der jedoch nie zu der Höhe des durch Cultur veredelten heranwächst, sondern mit ziemlich gradem aber kurzem Stamm seine abgeflachte Krone der Richtung der Nordwinde entgegen an den Abhängen mitunter fast auf den Boden legt, bezeichnend für den physiognomischen Karakter der Bergprofile.

Die Riesenaloe treffen wir öfters an Wegen, wie auch als Einfriedigung der Weideplätze; sie kommt überall vor, bei Alcudie steht sie im feuchten Sandboden, bei Andraix steigt sie bis zu $\frac{2}{3}$ der Kammhöhe, ohne jedoch irgendwo die Grösse wie bei Barcelona zu erreichen. Sie ist übrigens zur Blüthenzeit eine herrliche Erscheinung. In Algier, wo sie in einer Ausdehnung von 3—5 Fuss angepflanzt ist und in dieser Weise einige Chausseen begleitet, sah ich sie Ende Juni in voller Blüthenpracht.

Schliesslich kommen wir zur Dattelpalme, der hervorragendsten Karakterpflanze Mallorka's. Früher soll sie sehr häufig gewesen sein, und sogar den Arabern Veranlassung gegeben haben, die Insel selbst wie die Hauptstadt nach ihr „Palma" zu nennen.

Pflanzen und Thierleben geht Hand in Hand. Wo wir Mannigfaltigkeit in der Pflanzenwelt antreffen, finden wir auch Mannigfaltigkeit im Thierleben. Zwar scheint der hohe Norden, wo die dürftige und einförmige Vegetation unter einer Eisdecke begraben liegt, hiervon eine Ausnahme zu machen, denn Thiere in Unzahl kommen hier vor: Heerden von Vierfüsslern, Schaaren von Vögeln, unermessliche Züge von Fischen zeugen vom regen Leben in dieser kalten Zone; aber es fehlt dem Norden Mannigfaltigkeit der Arten, indem jene Tausende von Individuen nicht vielen Species angehören. Dagegen finden wir in den Tropen, wo die Pflanzen in überraschender Ueppigkeit sich entfalten, auch

eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit in den Formen der Thiere, in den Arten. — Auf den Balearen, wo wir es durchschnittlich mit dürftiger Vegetation zu thun haben, vermissen wir Mannigfaltigkeit der Arten. Während ganz ähnlich wie im hohen Norden hier einzelne Klassen oder selbst einzelne Arten in kaum geahnter Individuen-Anzahl auftreten, zeigen andere Klassen kaum Repräsentanten. — Individuen mit Artenreichthum verbinden nur ganz wenige Klassen; vor allen dürften es die Spinnen sein, wie auch Blattwanzen und Fliegen, und wollte man die die Balearen umspülende See mit in den Bereich unserer Betrachtung ziehen, so ständen die Meerfische in erster Linie. Das Ueberraschendste vom massenhaften Auftreten bei sonstiger Artenarmuth (oder wenn man will, bei sonstigem nicht Artenreichthum) zeigen die Mollusken, wie auch wenngleich schon weniger die Schrecken (*Orthoptera*), Ohrwürmer und einzelne Vögelarten. In jeder Beziehung arm sind die Klassen der Schmetterlinge, und der Schlangen. Was dann die Fauna im Allgemeinen anbetrifft, so ist sie recht europäisch, mit einzeln interessanten Typen des Mittelmeerbeckens.

Wenden wir nun unser Augenmerk auf einzelne Thierklassen: Am Merkwürdigsten ist die Armuth an Schmetterlingen, excl. *Bombyx dispar;* oftmals habe ich mit Blumen decorirte Thalsäume beobachtet und auch nicht einen Schmetterling gesehen. In Barcelona traf ich doch einen schönen Segler (Feisthammel), sowie auf dem Erdbeerstrauch die grüne Raupe des prächtigen Jasius, aber auf den Balearen ausser einigen wenigen Mikrodopteren „nur“ deutsche Repräsentanten, den Schwalbenschwanz, den Distelfalter, den Admiral und sämmtliche Kohl-Weisslinge.

Menorka ist an Käfern reicher, als Mallorka, doch ist auch hier keine Mannigfaltigkeit, eigenthümlich sind *Feronia plicata, Asida brevicosta* und *Timarcha.* Es gelang mir mit dem grössten Fleiss nur ein mässiges Resultat zu erzielen, ich glaube 4000 Stück in circa 500 Arten gesammelt zu haben.

Um sich einen Begriff von dem massenhaften Vorkommen einzelner Schneckenarten machen zu können, so sei nur gesagt, dass ein kleines trichterförmiges Landschneckchen oft zu Hunderten an einem einzigen, vielleicht nur einen Fuss langen Krautstamme sitzen. Die Xerophilen sind vorherrschend. —

Der auf Mallorka grade nicht häufige Scorpion, ist nach Herrn

J. Lichtenstein*) dieselbe Art, wie die Afrikanische; er ist kleiner und wegen seiner Kleinheit ganz oder fast ungefährlich. Er sitzt unter Steinen, und bleibt, wenn man den Stein aufhebt, ruhig sitzen, langsam den bewaffneten Schwanz senkrecht in die Höhe hebend. —

Von Crustaceen fand ich Nichts im süssen Wasser; in der See kommt sehr häufig ein Riesenkrebs (1½ Fuss lang) vor, die sogenannte Languste, welcher im ganzen Habitus unserer kleinen geschwänzten Ostsee-Krabbe gleicht, und ein vorzügliches zartes Fleisch hat. Häufig sind auch in der See namentlich bei Menorka die Taschen- und Einsiedlerkrebse, und ebenda in Unzahl wie auch auf dem Lande unter Steinen und an feuchten Orten die Asseln.

Den Ichthyologen würde ich rathen, Studien auf den Balearen zu machen, der Fischmarkt ist in Palma wie in Mahon reicher als irgendwo, und bietet mit seinen fremdartigen Fischen, welche so ganz abweichend von denen der Ostsee sind, einen überraschenden, fesselnden Anblick. Ich besuchte den Markt oft und verliess ihn stets nach langem Weilen ungern. Gross ist die Mannigfaltigkeit in der Gestalt und in der Färbung, da sieht man eckige, runde, lange, fadenförmige, kurze Fische, mit dicken, langen, spitzen, grossen und kleinen Köpfen, mit rothen, blauen, grünen Farben. Brackwasserfische sind wenig, Süsswasserfische selten vorhanden.

Frösche giebt es nur wenig, weshalb auch wohl der Storch fehlen mag; nur ein Mal fand ich unter einem Stein eine graugrünliche Unke, und ein Mal auf Menorka einen etwas gelblichen Laubfrosch, der sonst dem unsrigen ganz ähnlich war. Von Schlangen traf ich immer dieselbe zierliche *Coluber* wohl 5—8 Mal, sonst keine andere Art, es sei denn, dass ich einer Wasserschlange erwähne, welche ich am Prat zu wiederholten Malen gesehen zu haben glaube. Oefters, obwohl stets vergebens, machte ich Jagd darauf, die Schlange sass fast stets im Kraut nahe am Ufer und glitt bei meiner Annäherung in den Süsswasserteich und schwamm dicht unter oder an der Oberfläche fort. Anfänglich hielt ich sie für einen Aal, dann aber glaubte ich ganz sicher in ihr eine Schlange zu erblicken, worin mich später die Exemplare des Mu-

*) Ein Neffe unseres Lichtenstein. Er ist in Charlos, einem zwischen Barcellona und Valencia liegenden Küstenstädtchen Kaufmann und warmer Verehrer der Natur.

seums in Algier bestärkten. — Von Eidechsen fand ich vorzugsweise 2 Arten; eine Langgestreckte mit eckigem Kopf von brauner und grüner Farbe und von ausserordentlicher Schnelligkeit; in der Regel traf ich sie hoch im Gebirge, namentlich an den Abhängen zur See, häufig z. B. auf Dragonera. Ferner traf ich unter den verschiedensten Oertlichkeitsverhältnissen die südliche Type der plattschwänzigen Eidechsen *(Platydactylus)* aus der Familie der Schreier *(Gecko)*, mit vielen rothen Milben an den Zehenwinkeln. Hierbei erwähne ich, dass 2 Franzosen, welche mir nach einander als Dolmetscher dienten, stets von einem Drachen (dragon) erzählten, welcher stäche. Sie suchten unter Steinen nach, ohne ihn zu finden, doch stimmten Beide dahin überein, dass die plattschwänzige Eidechse ihm ähnlich sehe; niemals habe ich dahinter kommen können, was sie darunter für ein Thier verstanden.

Eine kleine geschwänzte Sumpfschildkröte fand ich in Menorka im süssen Wasser; die Schildkröten sind mindestens selten auf den Balearen, denn niemals sah ich Schildkröten ausser dieser einen, und doch verrathen sich dieselben so leicht, namentlich die im Wasser Lebenden. Im Meer kommt die Riesenschildkröte *(C. Midas)* ziemlich häufig, der Tintenfisch übrigens sehr häufig vor. Delphine sieht man zu 5—10 gesellig bei einander, doch gehen dieselben nicht gern so nahe an das Ufer, dass man sie von hier aus sieht.*)

Wenden wir uns nun zu dem, diese Blätter speziell interessirendem Gegenstande unserer Betrachtungen, den Vögeln, so bemerken wir von vorn herein, dass die grossen Hoffnungen, mit denen wir die Balearen betraten, nicht in Erfüllung gingen.

Das Vögelleben der Balearen ist à priori in 2 Abschnitte zu theilen, da die Natur-Verhältnisse der Inseln je nach den Jahreszeiten ganz verschieden sind, herbeigeführt durch die Eigenthümlichkeiten des Klima's und der Witterung; denn während die Pflanze im Sommer fast vor Dürre eingeht, stürzt während des

*) Ich erlaube mir im Hinblick darauf, dass es vielleicht von Interesse für einen oder den andern der Herrn Leser ist, zu bemerken, dass ich meine naturgeschichtliche Ausbeute excl. der Vögel einigen meiner Freunde unter der Bedingung verehrt habe, noch im Laufe des Jahres 1862 der Wissenschaft Bericht abzustatten. So behandelt Herr Kaufmann F. D. Heynemann zu Frankfurt a. M. und Dr. Dohrn jun. zu Stettin die Mollusken, Herr Schöff v. Heyden und Lucas von Heyden die Blattwanzen, Fliegen und Spinnen, die Herrn Gebrüder Semper in Hamburg die wenigen Schmetterlinge, Herr Dr. Georg Haag-Rutenberg in Frankfurt a. M. die Käfer.

Winters der Regen in Ueberfluss. Das Vorkommen der Vögel wird natürlich von diesen Verhältnissen beeinflusst, wird von ihnen abhängen müssen.

Und so haben wir es auch erfahren, während im Winter Tausende von Schwimmern und Watern am Prat und Bufera ihr Domicil aufschlagen, sind während des Sommers jene Ufer oft ohne Leben. Die Balearen sind arm an Brutvögeln; nur wenige von ihnen gewähren als karakteristische Vögel des Mittelmeerbeckens ein besonderes Interesse; andere Vögel treten in grosser Anzahl oft unter den verschiedensten Oertlichkeitsverhältnissen auf; viele Arten hingegen vermisst man mit Recht, weil sie in den benachbarten Küstenländern vorkommen, so namentlich fast ganz die Afrikaner.

Bei diesen ungünstigen Verhältnissen, die mir ja ganz fremd waren, wurde ich fast an mir selbst irre; fast tagtäglich ging ich auf die Jagd, und fast nie sah ich Etwas von Interesse. Woher kommt das? fragte ich mich, ist es etwa meine Schuld, — kann ich nicht sehen, — verstehe ich nicht zu beobachten? — Ich hätte verzweifeln mögen. In Algier glaubte ich, müsste es sich entscheiden, an wem die Schuld läge.

Und Algier beruhigte mich auch, hier sah ich *Aedon* hier sah ich *A. bubulcus,* hier sah ich die südlichen *Saxicolae,* welche ich auf den Balearen nicht gefunden, welche ich jedoch ganz bestimmt zu finden erwartet hatte. So hoffe ich denn trotz alledem später doch Einiges, wenn auch nicht Vieles in diesen Blättern zu bringen, und ist die Reise nach Algier mir nach einem längern Aufenthalt auf den Balearen doppelt lieb geworden, weil sie mich in den Stand setzte über Streitfragen wie z. B. über klimatische Varietäten, Rassen und Arten, z. B. über *Fringilla coelebs* und *spodiogenys,* über *Parus coeruleus* und *ultramarinus* etc. zu entscheiden. Was dann mein Wirken auf den Balearen selbst anbetrifft, so machte ich einige Beobachtungen über Fortpflanzung, Lebensweise, Stimme und Jugendkleider, wobei *Silvia Cettii, Cisticola* und *sarda* in erster Linie stehen. Gehen wir nun zurück zur Karakteristik:

Die Steindrosseln sind echte Gebirgsvögel, oder besser wohl noch gesagt, echte Felsenvögel, und deshalb auf den Balearen, namentlich aber auf dem gebirgigen Theil Mallorka's recht zu Hause. *Petrocossyphus cyaneus* hält die Höhe, *saxatilis* die Vorberge doch treffen sie sich auf halbem Abhange, am Liebsten in

den alten Oliven-Plantagen, wenn daselbst Steingeröll vorhanden, und nackte Felsen nicht zu fern stehen. Während wir ihren lieblich melancholischen Gesängen lauschen, kreist der König der Vögel, der Steinadler *(Aquila fulva)* über uns, über dem Gipfel der Gebirge, und entschwindet unserm Auge nach der Ebene zu.

Am Abhange ist es in der Strauchregion lebhaft, hier ist es *Sylvia melanocephala* mit ihrem Individuen-Reichthum fast allein, welche Leben schafft, es sei denn, dass sich zu ihr noch eine Cousine, die kleine *sarda* gesellt, doch dann darf das Gebüsch nicht zu üppig, auch das Meer nicht zu entfernt sein. — Auch *Perdix rufa* lockt aus dem dürftigen Haferland jetzt, während ein Trupp Kreuzschnäbel an den Zapfen von *Pinus halepensis* arbeitet, und die spanische *Alauda cristata* mitten aus dem Eichenwald ihre Klagelieder pfeift. Hier auch hören wir deutsche Stimmen, *Fringilla coelebs* schlägt uns freundlich entgegen, *Cuculus canorus* ruft, *Parus major* lockt, *Columba palumbus* ruchst, doch auch ein kleiner Fremdling, die *Sylvia Nattereri* lässt dazwischen sein Liedchen hören. — Auf den pflanzenarmen Plätzen, namentlich wenn sie von Geröll überschüttet sind, läuft *Oedicnemus crepitans* in abenteuerlicher Gestalt den Gebüschrand entlang und scheu entfliehend, wenn wir kommen, während *Anthus campestris* sein cirlui rufend in die Luft steigt.

In den üppigen Schluchten hören wir unsere Amsel *(Turdus merula)*, selbst unser *Troglodytes parvulus* schmettert uns mit bekannter Kraft sein Lied entgegen, während *Sylvia luscinia* am Quell sitzend, ganz auf deutsche Weise uns entzückt; *Emberiza cirlus* hingegen treffen wir als eigentlichen Repräsentanten der Mittelmeer-Fauna.

Auch am Fuss und auf den Vorhöhen hören wir Bekannte singen, hier ist es das muntere Corps der Finken, der Grünlinge, der Stieglitze, der Hänflinge und der Girlitze; doch auch *Fringilla petronia* schreiet aus dem Astloche hervor, und *Strix noctua meridionalis* in die Nacht hinein. — *Lanius rufus, Emberiza miliaria* und *Saxicola rubicola* dürften für den Fuss des Gebirges als eigentliche Karaktervögel angesehen werden, die ersteren in den Baumgärten, die letztern auf den Sträuchern; — auf dem freien Felde hingegen ist es *Alauda brachydactyla.* Am Sumpf ist es vorzugsweise *Sylvia Cettii,* welche Leben schafft, dann auch *Rallus aquaticus* mit seinem Grunsen und Quicken, wie *Circus rufus* und

Ibis falcinellus. Am Strande schliesslich läuft *Charadrius cantianus* und *hiaticula* behende, während paarweise der unzertrennliche *Corvus corax* bedächtig schreitet, und weiter hinaus im Meere bei den Delphinen und fliegenden Fischen sehen wir *Larus cachinnans, Puffinus cinereus* und *Thalassidroma pelagica.*

Was die Vierfüssler anbetrifft, so herrscht auch hier eine gewisse Armuth. Das Pferd ist klein, gedrungen und nicht schön übrigens ein guter Karrengaul; man kreuzt es vielfach mit dem Esel. Oft gehen diese Bastarde so in die Type eines der Eltern zurück, d. h. bei 2ter oder 3ter Mischung, mit einem der Racenthiere dass sie kaum noch als Bastarde zu erkennen sind, wobei als Hauptkriterium stets die Länge des Ohrs und die Beschaffenheit des Schwanzes gilt; übrigens sind diese Mischlinge die nützlichsten Zugthiere.

Die Kühe werden mehr und mehr durch das Schwein verdrängt; Butter braucht man ja nicht, Olive und Schweinefett ersetzen sie dem Spanier vollkommen. Die Schafe sind gross, sie haben das Gesicht und die Beine bis zum Knie kurz behaart, übrigens eine grobe lange haarige Wolle. Die Ziegen sind in der Regel von gemsenartiger constanter Färbung und von seltener Schönheit, zuweilen sind sie halb verwildert, wie auf den Höhen zwischen Arta und Son Serre. Es ist wohl möglich, dass der Mufflon *(Ovis musimon)* mit ihnen verwechselt wurde, welcher nicht auf den Balearen vorkommt. Das grösste wilde Thier ist *Lepus timidus,* unser gewöhnlicher Hase, vielleicht ein wenig röther, er ist nicht häufig und sitzt gern auf den gegen Süden gelegenen Vorbergen. *Lepus cuniculus* ist dagegen ausserordentlich häufig, namentlich auf Dragonera und Conejera, welch' letztere Insel übersetzt Kaninchen-Insel heisst. Die Jagd mit dem Frettchen, welches nicht wild vorkommt,*) ist sehr beliebt, zum Hetzen bedient man sich eines kurz gestellten kräftigen Windhundes mit langen spitzen Ohren. Dabei sei auch bemerkt, dass ich in Palma eine Hunderace fand, welche ich für weiter Nichts, als für den im Aussterben begriffenen Mops halte. Ich habe die früheren Mopse nicht mehr aus eigener Anschauung kennen gelernt, das aber, was man mir von ihnen erzählt hat, passt vollkommen auf diese balearische Type.

Auch unsern Igel sah ich 1 Mal auf Menorka, wie bei Herrn

---

*) Die *Viverra Genetta* sah ich 1 Mal ausgestopft als auf Menorka erlegt.

Dr. Weiler in Palma das Eichhörnchen im Käfig. In Esporlas traf ich einen hamsterartig gefärbten Schläfer von der Grösse einer Ratte in einem alten Vogelnest sitzend, und zwei Mal auf freiem Felde das kleine Wiesel; Feldmäuse hingegen sah ich niemals, dagegen bei Alcudie Maulwurfshaufen; ob dieselben aber von unserm Maulwurf oder von *caeca* herrührten, konnte ich natürlich nicht bestimmen. Die Fledermäuse flogen ziemlich häufig und fiel dabei eine Art auf, welche sich durch ihre Grösse auszeichnete, oft genug habe ich an *Strix noctua* gedacht. —

Zum Schlusse noch einige Worte über die Bewohner selbst: Der Baleare hat Araberblut in seinen Adern, der Körper ist proportionirt und schön, mittelgross mit freiem Blick. Die Sprache weicht von dem Spanischen ab und steht in Beziehung zum Italienischen, Catalonischen und dem platten Süd-Französischen. Der Mallorkiner ist von dem Mahonesen, dem Bewohner Menorka's, sehr verschieden, er ist still, ein Wenig langsam, doch betriebsam, er liebt den Ackerbau, und ist zufrieden, wenn er zu leben hat, viele Bedürfnisse hat er nicht, dabei ist er ehrlich, und hasst das gemeine Verbrechen, namentlich den Diebstahl; von sich ist er sehr eingenommen. — Der Mahonese liebt den Handel und den Ackerbau, ist sehr lebhaft und hält sich dem Mallorkiner gegenüber für klug. Was das Weib anbetrifft, so ist das von Mallorka das Schönste, was ich je gesehen: die Andalusierin ist eine strahlende, die Mallorkinerin eine stille Schönheit mit rundlichen Formen und äusserst sanftem und doch feurigem Auge, wobei die lange Wimper das Fächerspiel prächtig versteht.

Glogau im Dezember 1861.

(Fortsetzung folgt.)
